

Mit Kügeli zu gesünderen Tieren

Homöopathie / Bänz Glauser aus Tägertschi kommt fast ohne Antibiotika aus. Er weiss aber auch, wann er den Tierarzt braucht.

TÄGERTSCHI Als ehemaliger NOP-Betrieb verzichtet Bänz Glauser schon seit vielen Jahren weitgehend auf Antibiotika. Er führt einen Betrieb mit 30 Milchkühen in biologischer Produktion. Seit einem Jahr sogar nach Demeter-Richtlinien. Bereits vor über 20 Jahren hat er mit der Homöopathie bei seinen Tieren angefangen. Er ist sozusagen ein Guru, der sich sehr viel Wissen über die Homöopathie angeeignet hat.

Jeder Fall ist eine Lehre

Nur noch selten kommt der Tierarzt auf den Biobetrieb in Tägertschi BE. Der Betriebsleiter sagt, er habe im Jahr unter 1000 Franken Tierarztkosten. Der Einsatz vom Tierarzt sei besonders bei schwierigen Geburten noch von Nöten. Ein weiterer Fall war eine wiederkehrende Lungenentzündung bei einem Kalb.

Die meisten Bauern, die ihre Tiere homöopathisch behandeln, arbeiten eng mit dem Tierarzt zusammen. Viele Tierärzte sind heutzutage bezüglich alternativer Heilmethoden offen. «Aber man muss es halt dem Tierarzt auch mal sagen, dass er nicht behandeln muss und nur helfen kann, eine Diagnose zu stellen oder die Therapiemöglichkeiten vorzuschlagen», weiss Bänz Glauser aus Erfahrung. «Für mich war dies am Anfang noch praktisch, als ich ein NOP-Betrieb wurde, da sagte ich dem Tierarzt, dass ich keine Antibiotika einsetzen darf.»

«Ich denke, die Tierärzte, die nicht mit dem Bauern zusammenarbeiten, und diesen von oben herab behandeln, sind am Aussterben», sagte auch Samuel Kohler, Tierarzt und Leiter des Studiengangs Agronomie an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL), am Brennpunkt Wiederkäufer, einer Tagung zum Thema «Gesunde Kühe – viele Wege führen zum Ziel», die

kürzlich in Zollikofen BE stattfand. Oftmals kann der Tierarzt also helfen, die richtige Diagnose zu stellen, bevor man homöopathisch behandelt. Bänz Glauser hat sich sein Wis-



Samuel Kohler, Tierarzt und Leiter des Studiengangs Agronomie an der HAFL in Zollikofen BE.

«Tierärzte, die Bauern herablassend behandeln, sind am aussterben.»

sen durch ein paar Grundkurse, vor allem aber durch das Selbststudium von Ratgebern angeeignet.

Ein weit verbreitetes und praktisches Buch ist das «Handbuch zur homöopathischen Stallapotheke» (siehe Kasten). Dort finden sich praktische Tipps, um das richtige Mittel zu finden.

Verantwortung übernehmen

«Viele Fälle werden mit der Erfahrung einfacher zu beurteilen», er-



Bänz Glauser hält seine 30 Milchkühe und Kälber in einem offenen Laufstall.

(Bilder Jasmine Baumann)

klärt Bänz Glauser. Je mehr Erfahrung jemand mit der Homöopathie hat, desto eher kann er auf fremde Hilfe verzichten. Für den Landwirt hat die Anwendung von Homöopathie auch mit Verantwortung zu tun. «Vorher war immer der Tierarzt verantwortlich. Als Bauer kann man so sein Gewissen beruhigen und sagen, man hat alles getan, was man konnte», erklärt Glauser. Mit der Homöopathie beginnt man wieder mehr Eigenverantwortung zu übernehmen»

Vorbeugen ist besser

Wer Homöopathie anwendet, beschäftigt sich mehr mit den Ursachen einer Krankheit als mit der Bekämpfung der Symptome. «Das wichtigste ist ganz klar das Vorbeugen», sagt Glauser. Aus diesem Grund habe er auch Kühe ausgemerzt, die immer und immer wieder Euterprobleme hat-

ten. Auf die Frage, wie er denn bei Mastitis vorgehe und was man da geben könnte, gibt Glauser keine direkte Antwort. «Mastitis ist ein sehr komplexes Thema, da sie von ganz unterschiedlichen Ursachen kommen kann.» Wenn es ein Kreuzviertel sei, also ein Viertel mit Fieber bei der Kuh kombiniert, dann gibt man ein Fiebertmittel. Von diesen gibt es sechs oder sieben. Und wie findet Bänz Glauser das richtige Mittel? «Ich kenne die wichtigsten Mittel auswendig und wenn ich nicht sicher bin, ob das Mittel passt, dann studiere ich noch etwas länger und lese in einem Büchlein nach», schmunzelt der Stoppelbärtige. Um herauszufinden, welches Mittel das richtige ist, kann man sich verschiedene Fragen stellen, zum Beispiel: Ist der Viertel links oder

rechts? Wann war es schlimmer, am Morgen oder am Abend? Die Fragen sind je nach Fall unterschiedlich. «Es ist wichtig, das Tier gut zu beobachten», sagt Bänz Glauser.

Wo liegen die Grenzen?

Fragt man Tierarzt, Tierhomöopath oder Tierheilpraktiker nach den Grenzen der Homöopathie, so sind die Antworten sehr unterschiedlich. Sogleich beginnt der Homöopath von seinen unzähligen Erfahrungen zu berichten und was er schon alles

behandelt hat. Ganz klar gibt es auch Fälle, bei denen der Tierarzt unverzichtbar ist, beispielsweise bei einer Schweregeburt oder wenn eine Verletzung genäht werden muss. Fälle, bei denen man rasch Handeln muss, sind auch Krank-

«Das wichtigste ist ganz klar Vorbeugen.»

Bänz Glauser, Landwirt aus Tägertschi BE.



Homöopathische Globuli werden am besten über die Schleimhäute aufgenommen. Man kann sie zum Beispiel in die Nase oder in die Scheide der Kühe geben.

Praktisches Hilfsmittel

Im Handbuch zur homöopathischen Stallapotheke sind 56 homöopathische Mittel beschrieben und die wichtigsten in der Praxis vorkommenden Krankheitszustände. Das Buch soll dem Landwirt helfen, die Selbstbehandlungspraxis seiner Tiere zu verbessern. Anhand von charakteristischen Symptomen kann er ein passendes Mittel finden. Möglichkeiten und Grenzen werden klar dargestellt. jba



Kometian-Beratungen haben Erfolg

An der 4. Generalversammlung von Kometian, dem komplementärmedizinischen Beratungsdienst für Nutztiere, zeigte sich, dass das Ressourcenprojekt gut auf Kurs ist. Die Versammlung fand am Donnerstag vor einer Woche in Münsingen statt.

Ariane Maeschli vom FiBL begleitet die Arbeit von Kometian wissenschaftlich. An der Versammlung präsentierte sie einige Zahlen. Bei der Auswertung von 947 Fällen zeigte sich, dass vor allem Rindvieh behandelt wird und insgesamt 33 Prozent aller Fälle Eutergesundheitsstörungen betreffen. Zudem wurden oft Probleme mit dem Verdauungstrakt, den Atemwegen und bezüglich der Fruchtbarkeit gemeldet. Laut den Projektverant-

wortlichen konnten die grössten Erfolge der komplementärmedizinischen Behandlung beim Rindvieh erzielt werden – bei insgesamt 75 Prozent der akuten Mastitiden war ohne antibiotische Zusatzbehandlung eine massive Besserung zu beobachten. Bei 60 Prozent der Fälle war sogar eine Heilung ohne zusätzliche schulmedizinische Behandlung möglich. Die besten Ergebnisse wurden bei akuten Mastitiden festgestellt. Über 80 Prozent dieser Fälle waren ohne Antibiotika-Behandlung erfolgreich. jba, hja

Weitere Informationen: www.bauernzeitung.ch/artikel/tiergesundheit-im-fokus